



Seelsorge und Psychotherapie im Dialog

**Gemeinsamkeiten –
Unterschiede**

Michel Lansel





Seelsorge und Psychotherapie im Dialog

**Gemeinsamkeiten –
Unterschiede**

Michel Lansel



Die vorliegende Arbeit wurde von der Theologischen Fakultät der Universität Zürich im Frühjahrssemester 2019 auf Antrag von Prof. Dr. Ralph Kunz als Dissertation angenommen.

Erste Auflage Sommer 2020
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2020 by Michel Linsel
Edition 381 | www.edition381.ch

Um dem Anliegen einer geschlechtersensiblen Sprache gerecht zu werden, werden wahlweise männliche und weibliche Sprachformen verwendet, wobei in beiden Fällen das andere Geschlecht jeweils mitgemeint ist.

Die Abbildungsrechte sind bei den jeweiligen Bildern angegeben. Trotz wiederholter Anfrage erhielten wir zu mehreren Abbildungen keine Antwort. Rechteinhaber bitten wir, sich beim Verlag zu melden.

Bildnachweis Umschlag:
Vincent van Gogh: Der barmherzige Samariter.
© Kröller-Müller Museum, Otterlo

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Papier: Cremeweiss, 90 g/m²

ISBN: 978-3-907110-08-9

Inhalt

	Vorwort	10
1	Problemanzeige	12
2	Problemanalyse	14
3	Problemlösungsvorschlag und zusammenfassende Übersicht	16
4	Forschungsgeschichtliche Aspekte	31
5	Sprachspuren	41
5.1	Etymologie und Vorstellungswelt der Begriffe Seele und Psyche.	41
5.2	Exkurs: Näfäsch – Der Seelenbegriff im Alten Testament.	50
5.3	Exkurs: Psyche – Der Seelenbegriff im Neuen Testament.	55
6	Religionsphänomenologische Vergleichspunkte	65
7	Psychotherapie	75
7.1	Die Wurzeln der Psychotherapie und ihr Verhältnis zur Seelsorge.	75
7.2	Geschichtliche Aspekte.	85
7.3	Was ist Psychotherapie?	99
7.4	Zur »Tiefenstruktur« der Psychotherapie	101
7.4.1	<i>Übertragung</i>	101
7.4.1.1	<i>Exkurs: Übertragung im Lichte der Neurobiologie</i>	103
7.4.2	<i>Das Unbewusste</i>	104
7.4.2.1	<i>Exkurs: Das Phänomen Traum</i>	106
7.4.2.2	<i>Exkurs: Neurobiologische Aspekte des Unbewussten</i>	113
7.4.3	<i>Konstitutive Elemente der Psychotherapie</i>	117

7.4.3.1	<i>Subjekt und Welt im Kontext der Angst</i>	117
7.4.3.2	<i>Beziehungsangst</i>	124
7.4.3.3	<i>Individuelle Angst</i>	126
7.4.3.4	<i>Psychotherapie und Existenz</i>	128
7.4.3.5	<i>Kierkegaard und die Existenzangst</i>	130
7.4.3.6	<i>Die jüngere Existenzphilosophie</i>	133
7.5	Daseinsanalyse	136
7.6	Logotherapie	138
7.7	Humanistische Psychotherapiemethoden	140
7.8	Verhaltenstherapie	142
7.9	Sigmund Freud (1856–1939)	144
7.10	Carl Gustav Jung (1875–1961)	149
7.11	Zur Wirksamkeit von Psychotherapie	154
7.12	Spirituelle Psychotherapie	158
7.12.1	<i>Allgemeines</i>	158
7.12.2	<i>Begriffsbestimmungen</i>	159
7.12.3	<i>Geschichte</i>	163
7.12.4	<i>Die Gründerväter der Psychologie und ihre religiöse Einstellung</i>	165
7.12.5	<i>Genetische und neurobiologische Aspekte der Spiritualität</i>	168
8	Positive Psychologie	185
8.1	Ziele der Positiven Psychologie	189
8.2	Themen der Positiven Psychologie	190
8.2.1	<i>Positives Denken</i>	190
8.2.2	<i>Gelassenheit</i>	195
8.2.3	<i>Geborgenheit</i>	197
8.2.4	<i>Vertrauen</i>	199
8.2.5	<i>Sinn</i>	202
8.2.6	<i>Glück</i>	205
8.2.7	<i>Humor</i>	207
8.2.8	<i>Verzeihen</i>	209
8.2.9	<i>Weisheit</i>	212
8.3	Kerntugenden (core virtues)	215
8.4	Zusammenfassung und Ausblick	221

9	Christliche Seelsorge	225
9.1	Allgemeine Aspekte	225
9.2	Der primär gemeinschaftliche Kontext der Seelsorge	226
9.2.1	<i>Allgemeine Aspekte</i>	226
9.2.2	<i>Patristik</i>	228
9.2.3	<i>Anachoretentum</i>	234
9.2.4	<i>Augustinus</i>	237
9.2.5	<i>Mittelalter</i>	244
9.2.5.1	<i>Armutsbewegungen</i>	244
9.2.5.2	<i>Mystik</i>	247
9.3	Der primär institutionelle Kontext der Seelsorge	252
9.3.1	<i>Reformation</i>	252
9.3.2	<i>Luther'sche Orthodoxie</i>	260
9.4	Der primär persönliche Kontext der Seelsorge	261
9.4.1	<i>Pietismus</i>	261
9.4.2	<i>Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher</i>	262
9.4.3	<i>Seelsorge im 19. und 20. Jahrhundert</i>	265
10	Der gemeinsame Grund von Seelsorge und Psychotherapie	270
10.1	Die inneren Eigenschaften der Person: Authentizität, Empathie und Wertschätzung	271
10.2	Die äusseren stützenden, führenden und aufdeckenden Funktionen – <i>Christus pastor, rector und medicus</i>	276
11	Die Grenzen der Psychotherapie und das Proprium der Seelsorge	281
11.1	Die Radikalität des Glaubens	281
11.2	Radikale Fürsorge (Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter)	282
11.3	Radikale Vergebung (Die gerechte Sünderin und das Gleichnis vom Geldverleiher)	288
11.4	Radikale Freiheit (Das Gleichnis vom verlorenen und wiedergefundenen Sohn)	291
11.5	Radikales Vertrauen (Die Stillung des Seesturmes)	296

12	Synthese und Sinn-These.....	301
	Anhang	307
	Erkenntniskritische Akzente	307
	Die Frage nach dem freien Willen	312
	Anmerkungen	321
	Literaturnachweis	356
	Lebenslauf.....	369

Es wäre höchste Zeit,
dass der Seelsorger und der Seelenarzt
sich die Hand reichen ...

C. C. Jung

Vorwort

Seit dem Abschluss meines Medizinstudiums beschäftigt mich die Frage nach dem Verhältnis von Seelsorge und Psychotherapie in hohem Masse. Wie noch genauer zu erörtern ist, ergab sich eine entscheidende Klärung aus der Unterscheidung zweier komplementärer Zugangsweisen zu dieser Frage: einer empirisch-praxisorientierten auf der einen und einer wissenschaftstheoretischen Linie auf der anderen Seite.

Ein vertieftes Verständnis der praxisbezogenen Seite gestattete mir meine ärztliche Tätigkeit im akuten und chronischen stationären psychiatrischen Bereich, in der teilstationären Behandlung und Rehabilitation psychisch kranker Menschen sowie im notfallpsychiatrischen Dienst der Stadt Zürich. Letzterer gewährte mir einen Einblick in das Drogenelend und die verborgene Not allzu vieler Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft leben. Hinzu kamen eine über 20-jährige analytisch-supervisorische Selbsterfahrung sowie persönliche Gespräche als Seelsorgeempfänger bei meinem damaligen Religionslehrer während meiner Zeit als Gymnasiast und Student.

Meine theologische und theoretische psychiatrisch-psychotherapeutische Ausbildung war mir auf der anderen Seite eine grosse Hilfe, mich mit der wissenschaftstheoretischen Seite des Problems eingehend zu befassen.

Diese Arbeit möchte beide Aspekte berücksichtigen: einerseits dem wissenschaftlichen Anspruch hinsichtlich einer Verhältnisbestimmung von Seelsorge und Psychotherapie gerecht zu werden. Andererseits will sie auch die praktische Sicht betonen, um so den in den Gemeinden tätigen Seelsorgern eine Wegleitung zu geben, wie weit sie in ihrer seelsorgerlichen Tätigkeit gehen können und wann sie den Seelsorgeempfänger an einen Psychiater oder Psychotherapeuten überweisen sollen.

Die Beschäftigung mit diesen Fragen war indes nicht nur sehr weiterführend für mich, sondern darüber hinaus von ei-

ner inneren Entwicklung begleitet, die ich ebenfalls als höchst bereichernd erleben durfte.

Vielen Menschen bin ich zu Dank verpflichtet: meinem Religionslehrer Harro Peter; meinem Analytiker Dr. med. Peter Jung; Prof. Dr. Ralph Kunz, der meinem Vorschlag zu dieser Arbeit spontan zugestimmt hat, Dr. theol. Rebecca Giselbrecht für wichtige Impulse sowie meinen früheren Mitstudenten Pascal Bertallo und Matthias Maywald, die mir Mut gemacht haben, das Studium der Theologie doch noch abzuschliessen. Schliesslich sei auch Prof. Heinrich Kuhn für die sorgfältige Durchsicht dieser Arbeit sowie Noëmi Ruther für ihre wertvollen Hinweise und Verbesserungsvorschläge gedankt.

1 Problemanzeige

Das Verhältnis von Seelsorge und Psychotherapie lässt sich als eine Geschichte von »Anlehnung und Abgrenzung« lesen.¹

Aus seelsorgerlicher Sicht ist die abgrenzende Position von der Furcht geprägt, ein profanes Menschenbild zu integrieren und so die eigenen Grundlagen des Glaubens zu untergraben. Dies ist die Sicht der kerygmatischen Seelsorge, wie sie etwa von Eduard Thurneysen vertreten wurde. Wie alle dialektischen Theologen ging er von der radikalen Kluft zwischen der göttlichen Realität und aller Weltwirklichkeit aus.² Die Offenbarung als zentraler Inhalt der Heiligen Schrift liege nämlich in »exklusivem Sinne ausserhalb der Welt menschlichen Erkennens und menschlichen Seins«.³ Deshalb hätten die auf Menschenerkenntnis⁴ ausgerichtete Weltanschauung Freuds und das Menschenverständnis⁵ in der Bibel nebeneinander keinen Platz.

Eine konträre und weitgehend isolierte Meinung vertrat Oskar Pfister, der sogar so weit ging, Liebe und Libido über den verwandtschaftlichen Klang hinaus auch inhaltlich nebeneinanderzustellen.⁶ Denn wo Glaube und Psychoanalyse sich frei entfalten können, werde durch Überwindung der Angst der Lebensfluss wieder ermöglicht.⁷ »Da Jesus dieses Grundprinzip als Mitte seiner Seelsorge vertreten habe, könne diese Seelsorge als Form der Psychoanalyse bezeichnet werden.«⁸

Auch wenn diese gegensätzlichen Positionen durch neuere Entwürfe relativiert werden – zu nennen ist in erster Linie die pastoralpsychologische Seelsorge mit ihren Exponenten Joachim Scharfenberg und Dietrich Stollberg –, so machen sie doch deutlich, dass Seelsorge nicht als einheitliches Phänomen wahrgenommen wird.

Noch weit weniger einheitlich gestaltet sich indes die Psychotherapie. Biologische, behavioristische, psychoanalytische, humanistische und spirituelle Ansätze – es seien hier nur die wichtigsten genannt – bilden ein breites Spektrum stark diver-

gierender Grundanschauungen, die nur schwer zu vergleichen sind und die sich teilweise unversöhnlich gegenüberstehen. Hinzu kommt, dass jede dieser Hauptströmungen sich in eine Vielzahl verschiedener Richtungen weiter auffächert.

Dementsprechend ist die Psychotherapie in Bezug auf ihre Menschenbilder gleich mehrfach in sich gespalten. Radikale biologische Ansätze gehen gar so weit, dass sie dem Menschen einen freien Willen absprechen. Die klassische behavioristische Schule betrachtet ihrerseits das Innenleben der Person als unerforschbare und daher für eine Therapie irrelevante »black box«. Allein durch eine Konditionierung von aussen könne eine Verhaltensänderung herbeigeführt werden. Für das humanistische Therapieverständnis ist die Innenperspektive dagegen ein unverzichtbares und entscheidendes Element. Nur durch Zugang zu den eigenen Gefühlen und Gedanken in einer tragenden Beziehung zum Therapeuten erscheinen Entwicklungsschritte möglich. Spirituelle Ansätze streben schliesslich danach, durch Einbezug des Religiösen dem Bedürfnis nach Sinn, nach umfassendem Vertrauen sowie angemessenem Umgang mit Schuld und Vergeltung gerecht zu werden. Je nach Schulrichtung sind somit ganz unterschiedliche Theorie- und Therapieansätze erkennbar. Analog zur Seelsorge erscheint daher zumindest ein einfacher, linearer Vergleich auch innerhalb der Psychotherapie nicht möglich.

Hieraus ergeben sich grundlegende methodische Probleme im Blick auf eine Verhältnisbestimmung von Seelsorge und Psychotherapie. So sind Vergleiche nur innerhalb eines weitgehend kohärenten und einheitlichen Systems sinnvoll. Auf welche Bestimmung von Seelsorge wäre bei einem Vergleich zu rekurrieren? Handelt es sich um die oben erwähnte dogmatische Sicht Thurneysens, Pfisters psychoanalytische Perspektive oder die pastoralpsychologische Position? Welche psychotherapeutische Richtung wäre auf der anderen Seite zu wählen? Ist es der biologische, behavioristische, psychoanalytische, humanistische oder spirituelle Ansatz?

2 Problemanalyse

Im folgenden Kapitel soll in einem ersten Schritt versucht werden, die Bedeutung des Verhältnisbegriffes präziser zu bestimmen und philosophisch auszuleuchten. Seelsorge und Psychotherapie stellen, wie schon angedeutet und wie im Verlauf der Arbeit noch ausführlich zur Sprache gebracht wird, geschichtlich gewachsene Gebilde mit zum Teil deutlichen Differenzen selbst innerhalb der jeweiligen Disziplin dar. So wie jede kirchengeschichtliche Epoche eigene Akzente in Bezug auf die Seelsorge setzte, führte jede weltanschauliche Ausrichtung zu einer ihr gemässen Psychotherapieform; beides hatte eine Vielzahl von Ansätzen und Systemen zur Folge. Die Grundfrage lautet dabei: Wie ist bei einer Verhältnisbestimmung diesem Umstand Rechnung zu tragen?

Aus wissenschaftstheoretischer Perspektive bietet sich hier Ludwig Wittgensteins Konzept der Familienähnlichkeiten an: »Betrachte z.B. einmal die Vorgänge, die wir ›Spiele‹ nennen. Ich meine Brettspiele, Kartenspiele, Ballspiele ... schau, ob ihnen allen etwas gemeinsam ist. – Denn wenn du sie anschaust, wirst du zwar nicht etwas sehen, was allen gemeinsam ist, aber du wirst Ähnlichkeiten, Verwandtschaften sehen ... Wir sehen ein kompliziertes Netz von Ähnlichkeiten, die einander übergreifen und kreuzen ... Ich kann diese Ähnlichkeiten nicht besser charakterisieren als durch das Wort ›Familienähnlichkeiten‹ ...«⁹

Sowohl Psychotherapie wie auch Seelsorge bilden aus dieser Sicht »Grossfamilien«, die sich weiter in Familien und diese wiederum in Unterfamilien unterteilen lassen.

Dies wird besonders im Bereich der Psychotherapie ersichtlich.¹⁰ Die tiefenpsychologische Familie etwa lässt sich weiter in Unterfamilien aufteilen, als deren Hauptvertreter die Freud'sche und die Jung'sche Schule zu nennen sind. Diese weisen hinsichtlich der Konzeption eines Unbewussten grosse Ähnlichkeiten untereinander auf, ganz im Gegensatz etwa zur behavioristi-

schen Familie, welche ohne die Annahme eines Innenlebens auskommt. Andererseits unterscheiden sich die Freud'sche und Jung'sche Schule grundlegend hinsichtlich ihrer Weltanschauung. So zeigt Freuds materialistische Ausrichtung einen viel stärkeren Bezug zur biologischen Familie als Jungs Konzept der Archetypen sowie eines spontanen Individuationsprozesses.

Eine Verhältnisbestimmung hat mit anderen Worten eine Vielzahl mehrschichtiger einander übergreifender und sich kreuzender Haupt- und Nebenlinien der jeweiligen Disziplinen und Subdisziplinen zu berücksichtigen.

Die im Folgenden vorgeschlagene Lösung dieses Problems soll im Rahmen einer ausführlichen Zusammenfassung der Arbeit vorangestellt werden, um dem Leser auf dem Weg durch die wie erwähnt komplexe und zum Teil wenig übersichtliche seelsorgerliche und psychotherapeutische Landschaft in dieser Untersuchung als Orientierungshilfe zu dienen.¹¹

3 Problemlösungsvorschlag und zusammenfassende Übersicht

Das Problem der Komplexität lässt sich, wie bereits angedeutet, nicht durch den einfachen linearen Vergleich der jeweiligen Grossfamilien lösen. Vielmehr müssen diese zu kleineren Familieneinheiten heruntergebrochen werden, wobei die entsprechenden seelsorgerlichen und psychotherapeutischen Elemente in minutiöser Vergleichsarbeit miteinander in Verbindung zu bringen sind.

Wohl werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Psychotherapie und der Seelsorge bei der Darstellung der jeweiligen Disziplin laufend zur Sprache gebracht. Da aber die Psychotherapie vor der Seelsorge besprochen wird, mussten bei der Gegenüberstellung viele Elemente der Seelsorge bereits vorweggenommen und zahlreiche Querbezüge und Vergleichsmomente zwischen beiden Disziplinen schon im psychotherapeutischen Teil abgehandelt werden. Daher ist dieses Kapitel auch länger ausgefallen als jenes über die Seelsorge. Eine gesonderte Darstellung der beiden Gebiete mit anschließendem Vergleich in einem dritten Teil hätte zu vielen schwerfälligen Wiederholungen geführt.

Neben der filigranen Vergleichsarbeit, die einen beträchtlichen Teil dieser Untersuchung ausmacht, wird auch die Frage nach der Möglichkeit einer Komplexitätsreduktion im Sinne einer alternativen Annäherung an das Problem gestellt. Die Grundfrage dabei lautet: Lassen sich Seelsorge und Psychotherapie auf bestimmte, den jeweiligen unterschiedlichen Ausformungen zugrunde liegende essenzielle Elemente zurückführen?

Bereits in den Dreissigerjahren gab es Bestrebungen, nach einer allen Psychotherapieformen gemeinsamen Basis zu suchen. So beschäftigte sich etwa Carl Rogers mit der Frage, »welche Elemente ... die persönliche Weiterentwicklung eines Klienten besonders begünstigen« würden.¹² Als wesentliche

Wirkgrösse einer Psychotherapie – dies wurde in einer Vielzahl von Studien bestätigt – konnte die Qualität der zwischenmenschlichen Beziehung ermittelt werden.¹³ Von hoher Relevanz war dabei die Erkenntnis, dass diese Beziehung primär von der *Person* der Therapeutin und erst in zweiter Linie von der Therapieform abhängt; Eigenschaften wie Empathie, Authentizität sowie Wertschätzung für den Klienten bestimmen dabei das wachstumsfördernde Klima einer Beziehung, was gemäss Rogers nicht nur für die Psychotherapie, sondern etwa auch für Seelsorge- und Lehrerberufe Gültigkeit hat.¹⁴

Ist nun die Person des Seelsorgers beziehungsweise des Therapeuten sowohl in der Seelsorge wie auch in der Psychotherapie tatsächlich entscheidend, so treten normative Differenzen im Verhältnis beider Disziplinen vorerst in den Hintergrund.

Nun ist es höchst bemerkenswert, dass nach Luther der Ursprung der Seelsorge ebenfalls in einer Person, und zwar in einer geschichtlichen Gestalt begründet liegt: »Christus, der *medicus, rector et pastor* ist.«¹⁵ Angesprochen sind indessen nicht innere Werte wie bei Rogers, sondern die äusseren Fähigkeiten der *Heilung, Führung* und des *Zuspruchs*. Damit wird die christliche Seelsorge von ihrer Quelle her gedeutet, was, von Ausnahmen – etwa Oskar Pfister – abgesehen, in der neuzeitlichen Wahrnehmung der Seelsorge bisher nur wenig Fürsprache erhalten hat. So sei nach Rössler Seelsorge als »Ergebnis der geschichtlichen Entfaltung des Christentums« zu betrachten und weniger auf die Person Jesu zurückzuführen.¹⁶ Durch das Wiedererwachen der jesuanischen Historizitätsfrage in der Zeit nach Bultmann erscheint es indes berechtigt, von den Logien und Gleichnissen Jesu entscheidende Impulse für die christliche Seelsorge abzuleiten – Impulse, die sich selbstredend über die Epochen entfaltet und vom jeweiligen Zeit- und Glaubensgeist überformt wurden. Aus dieser Sicht soll der Luther'sche Ansatz über den Ursprung der Seelsorge genauer ausgeleuchtet werden.

1. Christus, der *medicus*. Für die alte Kirche erwies sich die Metapher der ärztlichen Kunst als prägend, indem die Sünden als »Krankheit der Seele« seelsorgerlich zu therapieren waren.¹⁷ Neben dem Zuspruch dürften Einsicht und Umkehr dabei eine zentrale Rolle gespielt haben.
2. Christus, der *pastor*. Als zweiter Aspekt der seelsorgerlichen Praxis Jesu, wie sie in den Evangelien narrativ überliefert wird, fungiert das Bild des guten Hirten, welches die christliche Seelsorge zweifellos entscheidend beeinflusst hat.
3. Christus, der *rector*. Aus der Metapher des Hirten leitet sich auch der dritte Aspekt ab; denn die Sorge um das Wohlergehen der Herde bedingt auch die Führung der Schafe.

Diese drei Elemente entsprechen, in geänderter Reihenfolge, den drei zentralen psychotherapeutischen Prinzipien, die sich schulübergreifend in jeder Therapie, wenn auch in unterschiedlichem Masse, nachweisen lassen: das *stützende (pastor)*, *führende (rector)* und *aufdeckende (medicus)* Element als äussere (im Gegensatz zu den Rogers'schen inneren) Eigenschaften jeder Psychotherapeutin.

Es gilt indessen zu bedenken, dass die drei Rogers'schen Kriterien – Empathie, Authentizität sowie Wertschätzung – keine isolierten Eigenschaften sind. Sie können nicht losgelöst von anderen charakterlichen Qualitäten betrachtet werden. Aus humanistischer Perspektive (s. 7.7 und 8.2) wären zu nennen: Geborgenheit, Gelassenheit, Serenität, Humor sowie die Fähigkeit, glücklich zu sein, zu verzeihen bzw. einen Sinn im Leben zu erfahren. Wesentlich sind des Weiteren Toleranz, adäquate eigene Emotionswahrnehmung sowie Weisheitskompetenz. Es handelt sich um eine ganze Reihe sogenannter Kerntugenden, die über die Vorbildfunktion eines Psychotherapeuten und Seelsorgers zugleich auch Ziele der Psychotherapie und Seelsorge darstellen. Dabei verschränken sich die genannten Tugenden mit der Luther'schen und Rogers'schen Trias, zumal

etwa die Eigenschaft der Selbstkritik, die der Fähigkeit zu führen oder der Authentizität unter anderem zugrunde liegt, ein hohes Mass an Weisheit voraussetzen. Dieselben Bedingungen gelten gleichermassen auch für die Empathie und die Wertschätzung. Allerdings gilt es, Unterschiede zu beachten. So ist etwa die Weisheitskompetenz in der Psychotherapie ganz unterschiedlich gewichtet. Bei den humanistischen Methoden – sie werden unter 7.7 ausführlich erörtert – ist sie weit mehr gefragt als zum Beispiel in der Verhaltenstherapie der ersten Stunde (s. 7.8), die sich auf eine mechanistisch orientierte Veränderung des Verhaltens bzw. auf eine Desensibilisierung von u.a. phobischen Symptomen beschränkte. Demgegenüber erfordern Fragen nach dem Lebenssinn oder nach der Bewältigung von Leid, wie sie etwa in der Logotherapie Viktor Frankls (s. 7.6) gestellt werden, ein sehr viel breiteres Wissens- und Erfahrungsrepertoire, das weit über die Psychologie bis in die Philosophie und Theologie hineinreicht. Dieses »Wissen« bildet eine wesentliche Bedingung jeder Weisheitskompetenz.

An dieser Stelle drängt sich die Frage nach einer Konzeptualisierung des Verhältnisses von Seelsorge und Psychotherapie auf. In Anlehnung an Henning Schröer¹⁸ und Klaus Winkler¹⁹ wird hierzu ein polares Strukturmuster definiert. Es handelt sich auf der einen Seite um das *Autarkiemodell*, bei welchem sich die jeweilige Disziplin gewissermassen selbst genügt,²⁰ und auf der anderen Seite um das *Kooperationsmodell* mit der Option der *bereichernden Ergänzung* durch die andere Disziplin. Dazwischen wäre noch das *Dominanzmodell* mit dem Status der *Hilfswissenschaft* für die jeweils andere Disziplin anzusiedeln.

Entscheidend ist dabei, welche Perspektive gewählt wird. Geht man von einer *theoretischen (Top-)*Betrachtung aus und stellt die Vielfalt von seelsorgerlichen und psychotherapeutischen Konzepten nebeneinander, so lassen sich diese nur sehr bedingt vergleichen. Aus dieser Sicht dürfte sich zur Beschrei-

bung der Relation von Seelsorge und Psychotherapie das *Autarkiemodell* tendenziell besser eignen. Wählt man hingegen eine *Basisbetrachtung*, geht man also von der Trias Luthers beziehungsweise den drei Rogers'schen Kriterien aus, so erscheint ein Vergleich durchaus sinnvoll. Nicht nur die inneren Werte der Person, namentlich *Empathie*, *Authentizität* und *Wertschätzung* wären somit sowohl auf die Seelsorge wie auch auf die Psychotherapie anwendbar, sondern auch der *stützende*, *führende* und *aufdeckende* Aspekt und damit die Funktion der Person nach aussen. Damit fele die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Psychotherapie und Seelsorge deutlich zugunsten des *Kooperationsmodells* aus. Bildhaft: Je weiter wir uns von der Basis entfernen, desto übergreifender werden die jeweiligen Eigenschaften, und die Kontexte komplexer – wie bei zwei Spalierbäumen, die beieinanderstehen und deren Stämme sich aufteilen, wobei die höheren Äste derart ineinandergreifen, dass man ihre Verbindung zum Stamm nicht mehr verfolgen kann. Bei einer Betrachtung von oben schliesslich, die – um beim Bild zu bleiben – den Blick auf die Baumkronen richtet, imponieren verschiedene Eigenschaften wie Dichte, Blattwerk oder Blüten, die den Blick auf den Grund allerdings verstellen.

Je nachdem, ob man wissenschaftstheoretisch oder praxisorientiert vorgeht, ergeben sich somit unterschiedliche Verhältnisbestimmungen. In dieser Arbeit finden beide Betrachtungen Anwendung. Der Schwerpunkt liegt allerdings auf der praktischen Ebene, wo es neben den genannten Gemeinsamkeiten indessen auch Unterschiede zwischen Seelsorge und Psychotherapie gibt; aus Sicht des Kooperationsmodells ergänzen und bereichern sich diese in sinnvoller Weise. Gemeinsame und differierende Aspekte werden im 10. und 11. Kapitel noch ausführlich erläutert.

Die Frage nach den ergänzenden Differenzen ist dabei gleichbedeutend mit der Frage nach dem Proprium der jeweiligen Disziplin. Allerdings sind die verschiedenen Psychothera-

pieformen bei Weitem nicht durch ein einheitliches Proprium charakterisiert, was die Komplexität des Themas stark erhöht; so liegt das gemeinsame *Spezifikum* etwa aller psychoanalytischen Richtungen in der Arbeit am Widerstand und in der Analyse der Übertragung, das heisst der Gefühle und Vorstellungen, die der Klient im Lichte der eigenen Geschichte auf den Therapeuten überträgt. Diese analytische Arbeit an den Symptomen unterscheidet sich indes von der primär auf den leidenden Menschen bezogenen Begegnung im Kontext seelsorgerlicher Tätigkeit.

Dieses seelsorgerliche Spezifikum wird allerdings auch von den humanistischen Psychotherapiemethoden geteilt, weshalb aus konzeptioneller Sicht selbst zwischen Seelsorge und gewissen Psychotherapieformen nur eine quantitative (s.u.), aber keine qualitative Propriumsgrenze gezogen werden kann. Andererseits gilt ebendiese »Humanität« als Unterscheidungsmerkmal zwischen der Seelsorge und der Verhaltenstherapie.

Eine weitere recht spezifische Unterscheidung zwischen Seelsorge und Psychotherapie stellt das sogenannte Setting, welches aber hinwiederum zwischen den verschiedenen Psychotherapieformen beträchtlich variieren kann, dar. Hierunter versteht man den örtlichen, zeitlichen und situativen Rahmen, in welchem sich eine Psychotherapie abspielt, das heisst die Lage und Ausstattung der jeweiligen Praxisräume, die Frequenz und Dauer der einzelnen Sitzungen, die sich nur über kurze Zeit, mitunter aber auch – etwa bei tiefenpsychologisch-analytischen Behandlungen – über Jahre erstrecken kann. Ein solches Setting würde die zeitliche Kapazität vieler Pfarrer indes übersteigen. Zudem trifft der Seelsorger seine Klienten oft im Rahmen anderer kirchlicher Veranstaltungen. Der Psychotherapeut sieht dagegen seine Klienten ausserhalb der Stunde in der Regel nie. Diese können sogar, um ihre Anonymität zu wahren, wünschen, in der Öffentlichkeit von ihrem Therapeuten nicht begrüsst zu werden.

Umgekehrt ist das Setting in der Seelsorge viel freier gestaltet als in der Psychotherapie, was unter Umständen erhebliche Vorteile mit sich bringt. Der Seelsorger kann die Gespräche durchaus bei Kaffee und Kuchen, unter Umständen auch einmal bei einem Essen, führen. Nicht immer steht ein dafür eingerichtetes Gesprächszimmer zur Verfügung und nicht wenige Gespräche werden anlässlich eines Hausbesuches geführt, was in der Psychotherapie fast nie der Fall ist.

Auch wenn die Psychotherapie durch den Einfluss der humanistischen Betrachtung den engen mechanistischen Rahmen der klassischen Psychoanalyse und der biologisch-behavioristischen Ansätze geweitet hat, so sind der Empathie und Wertschätzung im klassischen psychotherapeutischen Setting doch Grenzen gesetzt. Kaum Grenzen seien, wie Oskar Pfister bereits erkannt hatte, indes der »seelsorgerliche(n) Praxis Jesu«, welche »die Zuwendung zu psychisch Kranken umschliesse«, gesetzt.²¹

Vier Aspekte lassen sich hiervon ableiten, die das eigentliche Proprium der Seelsorge bestimmen und welche die gewöhnlichen Grenzen der Psychotherapie radikal sprengen. Dies soll anhand dreier Gleichnisse und einer Wundergeschichte zunächst cursorisch erörtert, um im 11. Kapitel weiter vertieft zu werden.

1. *Radikale Fürsorge (Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter [Lk 10, 25–37])*

Die Radikalität besteht zusammengefasst darin, dass der Samariter für einen ihm völlig unbekanntem Menschen ein beispielloses Engagement an den Tag legt. Dieses reicht dabei derart weit über das zu erwartende und als fair erachtete Mass hinaus, dass es nicht mehr in den gängigen moralischen Kategorien einzuordnen ist, zumal das Verhaltensmuster des Samariters jede psychotherapeutische Realität übersteigt. Diese konstituiert sich nämlich aus einer Balance von Empfangen und Geben und erlangt so einen Modell-

charakter für andere zwischenmenschliche Beziehungen. Ein absolutes Engagement, wie es der Samariter vorlebt, würde nicht nur jede Psychotherapeutin bald in ein Burn-out treiben, es würde dem Klienten darüber hinaus völlig falsche Signale vermitteln und eine Haltung der Verwöhnung fördern. Das Gleichnis ist daher als Regulativ zu verstehen und beinhaltet, wie übrigens auch die Bergpredigt, eine Solensforderung, die sich in der therapeutischen Realität nicht umsetzen lässt. Die Seelsorge darf und soll sich indes näher an dieses Ideal heranwagen. Es wäre aber gewiss verfehlt, einer Therapie ein zu starres Korsett aufzuerlegen, welches jeden Akt der Zuwendung exakt aufrechnen würde. Der Aspekt der Seelsorge soll daher immer auch in einer Therapie durchscheinen dürfen. Selbst dem eher rigiden Freud wird nachgesagt, er habe einem Klienten durchaus einmal das Geld für die Strassenbahn gegeben.

2. *Radikale Vergebung (Die gerechte Sünderin und das Gleichnis vom Geldverleiher ([Lk 7, 36–47])*

Wie bei der Fürsorge des Samariters, so wird auch in diesem Gleichnis nicht aufgerechnet. Der Geldverleiher erlässt beiden Schuldnern ihre Schuld, auch wenn bei dem einen der zehnfache Betrag aussteht. Im selben Masse kann der Seelsorger die göttliche Vergebung im Blick auf einen radikalen Neubeginn unabhängig von dem Ausmass der Schuld bzw. der Verfehlung zusprechen. Demgegenüber fungiert der Psychotherapeut primär als Richter, der auf das Ausmass der Verfehlung und auf allfällige Sühneleistungen erneut im Sinn einer Modellfunktion aufmerksam machen muss. Er muss den Patienten auf der Ebene der irdischen Realität ansprechen. Der Seelsorger dagegen wird nicht auf der Ebene des Tuns, sondern des Seins, des Gerechtheits vor Gott vollumfänglich Vergebung zusprechen können. Da dieser Aspekt aber für jeden Neuanfang unumgänglich ist, wird jeder Psychotherapeut im Inneren ein Stück weit auch Seelsorger sein müssen.

Denn von sich aus wird eine Klientin kaum in der Lage sein, einen radikalen Schnitt mit der Vergangenheit zu vollziehen.

3. *Radikale Freiheit (Das Gleichnis vom verlorenen und wiedergefundenen Sohn [Lk 15, 11–24])*

Das Problem der Radikalität präsentiert sich hier ganz entgegengesetzt zur radikalen Fürsorge des Barmherzigen Samariters. Die absolute Passivität und Willfährigkeit des Vaters erstaunt in höchstem Masse. Er lässt den Sohn ohne ein Wort der Ermahnung ziehen und ohne sich nach der Intention seines Handelns oder nach dem Ziel seiner Reise zu erkundigen. Es werden weder Warnung noch Ratschlag auf den Weg mitgegeben, es fallen auch keine Worte des Trostes oder der Besorgnis. Der unendlich langmütige Vater hält auch nach Wegzug des Sohnes weder Ausschau nach seinem Aufenthaltsort noch erkundigt es sich nach dessen Befinden. Und nach seiner Rückkehr werden keine Worte darüber verloren, wo er gewesen sei, was er so lange gemacht habe und warum erst jetzt wieder nach Hause zurückgekehrt sei. Kein Anflug eines Vorwurfes, die Vergangenheit erscheint keines Gedankens wert, so wie die Zukunft beim Wegzug keine Rolle gespielt hatte. Es zählt nur der Augenblick mit der überschwänglichen Freude des Vaters. Diese Radikalität kann aber bald in Konflikt geraten mit der zu erwartenden elterlichen Fürsorgepflicht sowie moralischen Verantwortung. Ein Psychotherapeut könnte sich gegenüber seinem Klienten nämlich der unterlassenen Hilfeleistung schuldig machen. In der Psychotherapie wird also rein gesetzlich ein Mehr an Verantwortung im Vergleich zur höher gewichteten Freiheit in der Seelsorge verlangt. Ein praktikables Wirklichkeitsprinzip zu vermitteln gilt denn auch als eine wesentliche pädagogische Aufgabe der Psychotherapeutin. Gewiss sind auch der Seelsorge Grenzen gesetzt, doch darf und soll sie einen Schritt weiter gehen dürfen als die Psychotherapie. Die Vernachlässigung des Autonomieanspruches von Betrof-

fenen zugunsten einer übertriebenen therapeutischen »Verantwortung« zeigen sich auch in den zahlreichen inhumanen fürsorgerischen Massnahmen der jüngeren Geschichte.

4. *Radikales Vertrauen (Die Geschichte von der Stillung des Seesturmes [Mk 4, 35–41])*

Die Geschichte von der Stillung des Seesturmes, die im Kern durchaus auf eine historische Begebenheit zurückgehen könnte, lässt sich indes auch als Metapher deuten. Dabei käme die Spannung zwischen Angst und Verzweiflung auf der einen Seite sowie zwischen Gelassenheit und Zuversicht auf der anderen Seite, die unser Leben stetig durchziehen, zum Ausdruck. Für die Seelsorge wiederum konstitutiv ist dabei die Radikalität dieses Vertrauens, die gesundem Menschenverstand und einem natürlichen Überlebensinstinkt so sehr zuwiderlaufen. Wie lässt sich denn nur auf einem beinahe sinkenden Schiff ruhig schlafen? Folgende Dialektik ist hier zu erkennen: Einerseits die Forderung, in der Welt aktiv gestaltend zu wirken und andererseits die Gelassenheit, die Dinge des Lebens ganz in Gottes Hand zu wissen.

Alle vier genannten seelsorgerlichen *Propria* unterscheiden sich trotz ihrer Radikalität indes nur quantitativ von der Psychotherapie. Das fünfte noch zu besprechende Spezifikum ist dagegen von unterschiedlicher Qualität.

5. *Die Sinnfrage als das eigentliche Proprium der Seelsorge*

Das eigentliche Spezifikum der Seelsorge, die *Sinnfrage*, ist letztlich – im Gegensatz zu deren immanenten Natur in der Psychotherapie – als transzendent anzusprechen und liegt ganz im Bereich des Glaubens.

Krisen können dazu führen, dass Sinnentwürfe entweder verworfen werden oder aber, dass eine Neuattribuierung erfolgt. Bei Hiob etwa wird das Leiden nicht mehr als Ausdruck eigener Verfehlung gedeutet; dieses dient vielmehr aus einer finalen Perspektive der persönlichen Reifung und

Vertiefung der Gottesbeziehung. Allerdings kann auch die Psychotherapie dem Scheitern einen Sinn abgewinnen, insofern daraus ein konstruktives Geschehen hervorzugehen vermag. Beide Konzepte stossen indes in ihrer immanenten Ausrichtung an Grenzen, zumal in *conspectu mortis*, angesichts der Sprach- und Fassungslosigkeit vor dem Tode, die Psychotherapie verstummen muss. Allein der Glaube an einen transzendenten Sinn kann Antwort auf das Skandalon des Todes sein und ist als das eigentliche konstituierende Proprium der Seelsorge zu betrachten.

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten: aus einer *theoretischen Perspektive* erscheint eine Verhältnisbestimmung zwischen Seelsorge und Psychotherapie aus oben dargelegten Gründen nur sehr bedingt möglich. Aus dieser Sicht lässt sich die Relation zwischen Seelsorge und Psychotherapie daher mit dem *Autarkiemodell* wohl am besten beschreiben. Aus einer praktischen Perspektive dagegen lässt sich die Relation durchaus als *Kooperationsmodell* mit der bereichernden *Ergänzung* durch die Propria der jeweils anderen Disziplin bestimmen. Generell gilt, dass je »höher« man sich auf einer Betrachtungsebene befindet bzw. je komplexer sich das Theoriegewebe gestaltet, desto unübersichtlicher sich das Ergebnis einer Verhältnisbestimmung ausnimmt. Man wird höchstens einzelne Elemente aus beiden Disziplinen herausgreifen können und einem Vergleich unterziehen. Je tiefer man hingegen in die Familienhierarchie hinuntersteigt, je verwandtschaftlicher m.a.W. sich die Konzepte gestalten, desto anschaulicher, plausibler und auch praxisnaher werden die Gegenüberstellungen ausfallen.

Mit Luther und Rogers stossen wir gewissermassen auf seelsorgerliches und psychotherapeutisches Urgestein. Zugleich ist ein Weg gefunden, die beiden Grossfamilien der Seelsorge und Psychotherapie auf elementare Eigenschaften bzw. Funktionen zurückzuführen. Wegen ihrer eminenten praktischen Bedeu-

tung seien sie nachfolgend nochmals kurz skizziert, um im 10. Kapitel ausführlicher erörtert zu werden.

Luther hat in einer Person, Christus, einen wichtigen Ursprung der Seelsorge erkannt; in den Eigenschaften des *pastors*, *rectors* und *medicus* nimmt er bereits die zentralen Funktionen der drei psychotherapeutischen Hauptrichtungen vorweg: Die humanistischen Psychotherapieformen sehen im *fürsorglichen* Element ihr zentrales Anliegen; die verhaltenstherapeutische Richtung weiss um die Bedeutung der *Führung* zu schrittweiser Verhaltensänderung; die tiefenpsychologischen Schulen schliesslich betonen den *heilsamen, heilenden Wert* der aufdeckenden Arbeit am Unbewussten sowie der Interpretation von Träumen.

Carl Rogers gelang es seinerseits, aufgrund minuziöser Analysen von Therapiesitzungen aufzuzeigen, dass die Qualität der therapeutischen Beziehung der entscheidende Wirkfaktor hinsichtlich einer gelungenen seelischen Entwicklung einer Klientin darstellt.²² Dabei wird diese Beziehung durch die *Person* des Therapeuten ganz entscheidend geprägt. Eigenschaften wie *Empathie*, *Authentizität* und *Wertschätzung* gelten als essenziell. Im gleichen Sinne betont auch Jerome Frank, wie wesentlich »an intense, emotionally charged, confiding *relationship* with a helping person«²³ sei.

Abschliessend gilt es noch einige zentrale Prämissen zu klären. Vergleiche dienen dazu, Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten und so Berührungspunkte zwischen Disziplinen zu erkennen. Dadurch lassen sich aus praktischer Sicht Prozesse optimieren sowie Synergien gewinnen. Konkret: Wenn es sich zeigt, dass der Seelsorger durchaus in der Lage ist, gewisse depressive Zustände zu behandeln, dass es also Berührungspunkte zwischen Seelsorge und Psychotherapie gibt, so muss ein Klient nicht zwingend einem Psychiater überwiesen werden, wodurch die Kontinuität der Beziehung gewahrt bleibt.

Eine Vergleichbarkeit erscheint nur dann möglich – dies ist eine zweite Prämisse –, wenn Seelsorge und Psychotherapie die-

selbe Sprache sprechen beziehungsweise derselben Wirklichkeit zugeordnet werden können. Als Frage formuliert: Erschliesst sich die Seelsorge nur aus einer *hermeneutica sacra* gegenüber einer profanen Hermeneutik bei der Psychotherapie, oder unterstehen die beiden Disziplinen derselben Hermeneutik?

Im Sinne Wilhelm Gräbs wird in dieser Arbeit von einer »Entsubstanzialisierung herkömmlicher theologischer bzw. biblischer Begriffe«²⁴ ausgegangen. Gemeint ist, »dass der Bedeutungsgehalt dieser theologischen Begriffe strikt auf die Funktion hin verstanden wird ... Diese Begriffe ... stehen insofern nicht für eine andere, göttliche, geistliche oder kirchliche Wirklichkeit, die von der menschlichen Erfahrungswirklichkeit substantiell unterschieden wäre ..., sondern für eine andere Sicht, eine andere Deutung dieser Wirklichkeit ... Die Theologie ist, wie alle anderen Kulturwissenschaften auch, eine hermeneutische Disziplin, der es um das Verstehen der Welt der Menschen in der Perspektive ihres Erlebens und Handelns geht.«²⁵ Es ist also von einer Hermeneutik auszugehen, die im Sinne Heideggers der Analyse des ganzen Daseins dient.²⁶

Allerdings – und das ist ebenso entscheidend – kann im Gegenzug auch eine *Substanzialisierung* psychologischer und psychiatrischer Begriffe eingefordert werden, indem sich die Psychotherapie gegenüber neueren Strömungen der Spiritualität offenhält und auch Glaubensfragen nicht ausklammert, diese vielmehr als grundlegende Aspekte unserer Existenz anerkennt und integriert. Diese Haltung ist indes bei Weitem nicht selbstverständlich. Sie wird von recht vielen Psychotherapeuten als unwissenschaftlich abgetan. Diese Kritik soll in zwei Exkursen, die im Anhang dargelegt werden, entkräftet werden. Sie befassen sich mit den *erkenntnistheoretischen Prämissen der Psychiatrie* sowie mit der *Frage nach einem freien Willen*; dieser wird von nicht wenigen Psychotherapeuten und renommierten Wissenschaftlern negiert.

Im folgenden 4. Kapitel wollen wir uns zunächst den forschungsgeschichtlichen Aspekten zuwenden, um in einem weiteren Schritt (5. Kapitel) die Sprachspuren der beiden Begriffe »Seele« und »Psyche« mit besonderer Berücksichtigung ihrer Etymologie zu verfolgen. Ausgehend von den antiken Seelenvorstellungen wird die besondere Bedeutung des Seelenbegriffes im Alten und Neuen Testament untersucht. Weder Anthropologie noch Begrifflichkeit erweisen sich dabei als einheitlich.

Es folgt im 6. Kapitel ein kurzer religionsphänomenologischer Exkurs.

Im 7. Kapitel werden die Ursprünge der Psychotherapie bis in die Frühgeschichte zurückverfolgt, wie sie zum Teil noch heute bei Naturvölkern zu beobachten sind. Hierzu gehören auch exorzistische Handlungen sowie Heilungszeremonien, die mit hoher Wahrscheinlichkeit als Placeboeffekte zu deuten sind. Die heutige Forschung hat längst die zum Teil hohe Wirksamkeit solcher Rituale sowie deren Heilungsträger nachweisen können. Die Trennung zwischen priesterlicher und somatischer Medizin dürfte sich schon früh abgezeichnet haben, wobei aus dem Medizinmann wohl der Priester und aus den Laienhelfern der Ärztestand hervorging. Erst unter dem Einfluss der Aufklärung trat die Behandlung psychisch Kranker vornehmlich in die Domäne der Medizin ein, vorher war sie zumeist Priestern vorbehalten. Der Prozess verlief parallel zur durch die französische Aufklärung propagierten materialistischen Deutung seelischer Prozesse.²⁷ Dieses biologistische Modell, wonach die Geisteskrankheiten keine Krankheiten des Geistes, sondern des Gehirns seien, dominiert bis heute weitgehend den psychiatrischen Diskurs. Demgegenüber lassen psychotherapeutische Ansätze durchaus Interesse an Geistigkeit, am Seelischen, in neuerer Zeit sogar an Spiritualität erkennen. Die bis heute geführte Debatte zwischen materialistisch und humanistisch ausgerichteten Psychotherapieformen nimmt in dieser Arbeit einen breiten Raum ein und wird durch die zahl-

reichen Bezüge zur Seelsorge jeweils ergänzt. Den eigentlichen Brückenschlag zur Seelsorge bilden neben Viktor Frankls Logotherapie die spirituelle Psychotherapie sowie die Positive Psychologie (8. Kapitel). Letztere orientiert sich nicht primär an krankhaften Phänomenen, sondern an den Ressourcen des Klienten und untersucht auf empirischer Basis Themen wie Hoffnung, Vertrauen, Gelassenheit, Sinn oder Vergebung.

Im 9. Kapitel wird die Geschichte der Seelsorge von der alten Kirche bis zur Jetztzeit entfaltet. Die Schriften der Kirchenväter, von Klemens von Alexandria über Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Ambrosius bis hin zu Augustin – um nur die wichtigsten Vertreter zu nennen – bergen einen reichen Schatz an seelsorgerlicher und psychotherapeutischer Erfahrung, was in dieser Arbeit höchstens gestreift werden konnte. Dasselbe gilt auch für die Ananchoreten, die bereits über ein Depressionskonzept verfügten, welches in ihren seelsorgerlichen Gesprächen auch Anwendung fand. In der Reformation gingen wie bereits erwähnt besonders von Luther entscheidende Impulse für die Seelsorge und Psychotherapie aus, indem er den Ursprung der Seelsorge in der geschichtlichen Gestalt Jesu, des *pastors*, *rectors* und *medicus* sah. Einen weiteren epochalen Beitrag verdanken wir Friedrich Schleiermacher, der die Bedeutung der geistigen Freiheit für die Seelsorge hervorgehoben hat und die Gottesbeziehung nicht mehr allein im dogmatischen Glauben, sondern im Gefühl der *schlechthinnigen Abhängigkeit* verankert. Schliesslich nahm die Pastoralpsychologie – wie der Name sagt – eine vermittelnde Stellung zwischen Seelsorge und Psychologie ein.

In den letzten drei Kapiteln werden dann die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Disziplinen sowie die Sinndimension aufgenommen und weiter vertieft.